Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 18 (1896)

Heft: 27

Anhang: Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Kür die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

-- Schweizer Frauen-Beitung. --

Erscheint am ersten Bonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Do. 7.

Juli 1896.

Der Sommer.

Geh' aus, mein Herz, und suche Frend' In dieser schönen Sommerzeit An deines Gottes Gaben; Schau an der schönen Gärten Bier, Und siehe, wie sie dir und mir Sich ausgeschmücket haben.

Die Bäume stehen voller Laub, Das Erdreich decket seinen Staub Mit einem grünen Kleide. Narzissen und die Tulipan, Die ziehen sich viel schöner an Als Salomonis Seide.

Die Lerche schwingt sich in die Luft, Das Tänbchen fleugt aus seiner Kluft Und macht sich in die Wälder. Die hochbegabte Nachtigall Ergöht und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder.

Die Glucke führt die Küchlein aus, Der Storch bant und bewohnt sein Haus, Die Schwalbe ätzt die Tungen. Der schnelle Hirsch, das leichte Reh Ist froh und kommt aus seiner Höh' In's tiefe Gras gesprungen.

Die Bächlein rauschen in dem Sand Und malen sich und ihren Kand Mit schattenreichen Myrten; Die Wiesen liegen dicht dabei, Und klingen ganz von Lustgeschrei Der Schaf' und ihrer Hirten.

Die unverdroß'ne Bienenschar Flengt hin und her, sucht hier und da Die edle Honigspeise. Des süßen Weinstocks starker Saft Bringt täglich neue Stärk' und Kraft In seine schwachen Keise.

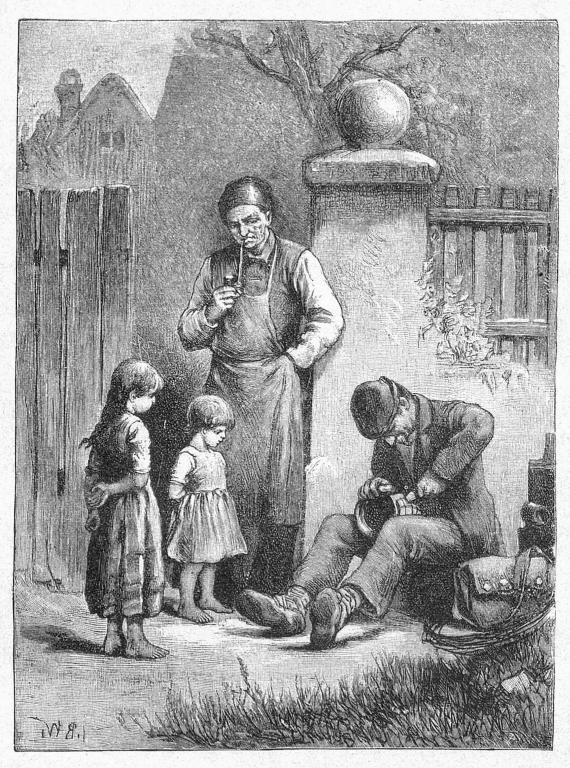
Der Weizen wächst jetzt mit Gewalt, Darüber janchzen Tung und Alt Und rühmt die große Güte Des, der mit Ueberfluß uns labt, Und mit so manchem Gut begabt Das menschliche Gemüte.

Ich selber kann und mag nicht ruh'n; Des lieben Gottes großes Tun Erweckt mir alle Zinnen. Ich singe mit, wenn alles singt, And lasse, was dem Höchsten klingt, Aus meinem Herzen rinnen. Panl Gerhard.



Der Drahfbinder.

Wißt Ihr, was ein Drahtbinder ist, meine kleinen Freunde? Euere Bäter und Mütter vielleicht, die wissen von diesem Helser in der Not zu



erzählen. Wie der Arzt die presthaften Leiber flickt, so stellt der Draht: binder die schadhaften Kacheln, Schüsseln und Töpfe wieder in brauch: baren Stand. Was einen Riß bekam oder unglücklicherweise in Scherben

gieng, das hob man forgfältig auf, bis der Drahtbinder auf feiner Tour um Arbeit vorsprach. Dann trug der Vater ober die Mutter ihm die schadhaften Stücke herzu und der Tausendsassa trieb mit seinem Draht Die schadhaften, rinnenden Stellen so eng und dicht zusammen, daß nachher nicht ein Tropfen mehr aus dem Rif entweichen konnte und daß fo ein repariertes Stück wieder ben Dienst eines neuen verseben konnte. Ganz ehrfurchterfüllt schauten die Kinder dem Künstler allemal zu, wenn er, vor dem Hoftor sitzend, das Stück wieder brauchbar machte, beffen ungewollte Beschädigung ihnen oft zur Bekanntschaft mit Ber Rute ver= holfen hatte. Wie früher ein vielgeflicktes Kleid als Beweis ihrer Sparsamteit und Geschicklichkeit, der Trägerin zur Ehre gereichte, so erschien ben Hausgenossen dasjenige Rüchen- ober Tischgerät am ehrwürdigsten, das der Drahtbinder schon am öftesten repariert hatte. Heutzutage, wo eine Reihe ber verschiedensten Ritte für Ton-, Glas- und Porzellangeschirr in den Sandel gebracht sind, und wo man im kleinsten Dertchen bas nötige neue Geschirr kaufen kann, ift das Binden ber Gefäße mit Draht und damit auch der Drahtbinder aus der Mode gekommen und es ist daher am Plate, seine Tätigkeit und die Bedeutung seiner Versönlichkeit vor der Vergessenheit zu bewahren. Der Gesundheitslehrer bedauert die Außerdienststellung der Drahtbinder nicht, denn in weniger difficilen Hausständen war die drahtgebundene Schüssel immer ein Schmutherd, den man heutzutage in keiner Rüche mehr duldet.

Eile mit Weile.

Weit hinten im Dorf wohnte ein armer, aber sehr braver Bauer, Hans mit Namen. Durch großen Fleiß hatten er und sein Weib sich ein kleines Heim erworben, was sie sehr glücklich machte. Aber noch glücklicher waren sie über den Besitz eines Kindes, welches durch sein munteres Wesen und seine Anhänglichkeit aller Liebling war. abends der Vater mude vom Feld heimkam, da sprang ihm klein Gretchen hurtig entgegen und hieng sich an seinen Blusenzipfel ober versuchte, ihm auf ben Rücken zu klettern. Bu Saufe stand bie Mutter unter ber Ture und erwartete die Beiden, als kamen sie direkt aus Amerika und hatte sie manches Jahr nicht gesehen. Drinnen in der Rüche war einfacher Tisch, eine Mehlsuppe und Kartoffeln — bas war alles und schmeckte ihnen doch weit mehr, als manchem Reichen sein leckeres Mahl — benn sie waren zufrieden. Aber es sollte anders kommen. Alls eines Abends ber Bater langsam heimwärts tam, da war Gretchen nicht auf bem Weg ihm entgegen, die Mutter stand nicht erwartend unter der Türe, nein, er fand beide in der Stube, die Mutter ernft und traurig am

Bett der Kleinen, welche in heftigem Fieber lag. Nun schnell zum Arzt. Hans ag nichts, die Sorge um sein Kind war größer als der Hunger. "Ach, siehst du, Frau," sagte er, "hätten wir doch Bärenwirts Roß ge= kauft, so wäre ich schnell in der Stadt." "Lieber Hans," sprach die Frau, "ber Bärenwirt wollte zuviel für sein altes Pferd und selbst hätte er weniger verlangt, so hätten wir's noch nicht bestreiten können jetzt. Geh und eile mit Weile, so Gott will, läßt er uns das Kind leben! Gile was du kannst, gieb aber acht, daß du kein Bein brichst, es fängt an stark zu bunkeln." Hans nahm Gelb und ging. Der Bärenwirt war ein reicher, geiziger Mann. Wie viele dieser Sorte, kam es auch ihm nicht darauf an, seine Gäste so lange zu hinterhalten, bis sie nicht nur kein Geld mehr hatten, sondern noch Schulden hinterließen. Dazu tat er gar gewichtig und tat gar gnädig mit den Leuten, so, als ob er ihnen noch was schenkte. Selben Abend stand er groß und breit unter ber Hausture und rauchte Zigarren, "benn Pfeifen sind nicht für gebildete Leute," meinte er. Alls er Hans so eilig herankommen sah, wurde er neugierig und hielt ihn an. Hans erzählte kurz und wollte weiter. "Ach so," sagte der Wirt, "beine Grete ist krank, nun, das wird nicht so schlimm sein, Hans, komm herein, der Knecht kommt gleich vom Feld und dann leih' ich dir meinen Braunen." Hans überlegte und fand, es wäre doch einfältig, die günstige Gelegenheit zu verpassen und zudem könnte ein Ablehnen den reichen Mann ärgern, und so trat er in die Gaststube. Natürlich mußte Hans Wein bestellen, er konnte doch nicht so trocken dasitzen bis der Knecht heimkam. Uebrigens hatte er seit mittags nichts genossen. Der Wirt trank mit. Nach einer Weile wurde Hans ungebuldig, er hatte ausgetrunken und der Knecht war noch nicht da. Er stund auf, er dachte an sein armes Gretchen, an die Angst seiner Frau. "Bärenwirt, ich fürchte, es wird zu spät, bis der Braune anlangt, ich gehe lieber zu Fuß, auch ist ein Gewitter im Anzug!" "Bah, zu spät! Ein Gewitter! Ich war schon in manchem Gewitter und es waren schon tausend Kinder krank und sind deswegen nicht gestorben. Uebrigens, ich halte dich ja nicht, wollte dir blos eine Gunft erweisen!" So polterte der Wirt stolz heraus. Nun hätte Hans just gehen sollen; aber er hatte es wie viele Leute, die meinen, wenn so einer ohne Herz, aber mit dickem Geldsack etwas spricht, so musse man nach seinem Willen Hans fand also, er dürfe sich nicht spöttisch machen, bestellte noch einen Liter und blieb. Der Wirt, welcher fah, daß Hans Geld hatte, saß nun freundlich neben ihn, erzählte ihm viel drolliges, was dem armen Mann sehr schmeichelte, er trank und bestellte frisch. Endlich kam der Knecht schlarpend durch die Gaftstube und nun befahl ihm der Wirt, den Braunen, welcher schon längst im Stalle war, wieder einzuspannen. Törichter Hans, er hörte nicht wie sein Kind schrie und sah nicht die große Angst der Mutter, die nun jeden Augenblick seine Rückkehr erwartete. Hans erwachte erst, als er braußen in ber rabenschwarzen Nacht die Dorfglocke 11 Uhr schlagen hörte, dann schmang er sich in ben Wagen und fuhr wie besessen ber Stadt zu. Der Wirt gab dem Knecht die Weisung zu warten bis Hans zurück sei und verschwand. Derweil kutschierte Hans immer toller vorwärts. "Elf Uhr und ber Arzt vielleicht nicht zu Hause! Was wird meine Frau sagen? Wird Gretchen nicht tot sein bis wir kommen? Furchtbare Angst packte ihn und huh! huh! huh! pratsch! wie Hagel fielen die Beitschenhiebe auf den armen Braunen, welcher ein altes, abgearbeitetes Pferd war. Nur mehr ans langfam Fahren gewöhnt und nicht an so unbarmherzige Schläge, fieng es nun an störrig zu werden. Hans wurde halb rasend, zudem brach ein schweres Gewitter los und der Regen fiel klatschend nieder. Hans hieb wieder mit Gewalt auf das arme, nun erft recht er= schreckte Tier los, es zog an und fuhr wie wild auf und davon, direkt bie Strafenböschung hinunter. Da lagen sie nun. Hans, unfähig sich zu rühren, schrie laut auf. Um ihn her schwarze Nacht, nur hin und wieder beleuchteten grelle Blite ben armen "Braunen", ber abseits lag und heftig feuchend Austrengungen machte, sich zu erheben. "Hülfe, Hülfe!" Das rief nun Hans schon lange, aber es kam niemand. "D, daß doch jemand fäme! Warum bin ich nicht zu Fuß gegangen! Der arme Braune dauert mich, er ist ja nicht schuld, daß ich keinen Willen hatte und Bärenwirts Schmeichelreden horchte. Ich einfältiger Mensch! Wenn nun Gretchen fturbe? Zu hilf, zu hilf!" Go lag er nun gequetscht und geschunden, von Gewissensbissen arg geplagt, ba. Endlich bringt ein Lichtschimmer durch die Nacht und auf Hanses neu erfolgten Ruf erschien Bärenwirts Knecht mit einer Laterne. "hab ich euch end= lich," rief er, "mir war, als hörte ich rufen und dazu, als ihr ab= fuhret, Bauer, sah ich wie unvernünftig ihr auf den Gaul losschluget. Seht, ein Dier, das sein Leben lang treu gedient hat, soll auch aut behandelt werden. Nun aber zeigt her, ob ihr stehen könnt! Mit aller Unstrengung gelang es Hans, sich aufzurichten, er fiel aber gleich barauf erschöpft zusammen. Dem Pferd, das freudig den Knecht erkannte, strich er liebkosend durch die feuchte Mähne und dann lief er mit großer Eile ber Stadt zu. Bald langten Leute an, ber Braune mußte erschoffen werden am Plate und Hans bann, ein Bein gebrochen, murde feiner Frau heimgetragen. Der Arzt, welcher nun auch eintraf, konnte nun der doppelt geängstigten Frau wenigstens Hoffnung geben für ihr Gretchen und es wurde auch wieder gang gefund später. Der Mann aber lag lange Zeit frank barnieder und machte sich täglich Vorwürfe über sein

Verschulden. Seine Frau verzieh ihm von Herzen, denn Gretchen war ja wieder fröhlich. Die braven Leute waren um eine Lehre reicher, aber um viele schöne Franken ärmer. Die Krankheit kostete viel und zudem erschien gleich nach der bösen Nacht der Herr Bärenwirt und forderte Schadenersatz für seinen Braunen, der, wie er nun behauptete, ein so gutes Pferd gewesen sei, daß er ihn um keinen Preis verkauft haben würde. Er hoffe, die Geschichte mache sich in bälde! Und sie machte sich. Die kleine Familie mußte sich große Lasten auferlegen und vieles entbehren; aber Hans tat es ohne murren, denn war auch die Strafe hart — das kleine Gretchen hieng sich ja wieder an seinen Blusenzipfel und die Mutter wartete wie ehedem unter der Haustüre. Drinnen aber dampste eine kräftige Mehlsuppe!



Auflöhung des Logogriph in No. 6.

1. Halma. 2. Edison. 3. Reinhold. 4. Ibiza. 5. Crematorium. 6. Olga, 7. Unterwalden. 8. Rabe. 9. Thorwaldsen.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten ergeben: Héricourt; die Endbuchstaben von oben nach unten: Andamanen.

Auflösung der Silbenrätsel in Dr. 6.

1. Armbruft. 2. Milchftrage.

Rätsel.

1.

Ich muß den ganzen Tag marschieren, Und ebenso die Nacht spazieren; Will ich nur ruhen einen Augenblick, Dann stößt mein Herr mich ins Genick. Ein Tropfen Del von Zeit zu Zeit, Ist Lohn und Zehrgeld auf die Reis'.

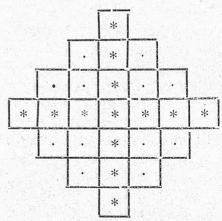
9

Zwei Köpfe und zwei Arme, Sechs Füße und zehn Zehen, Und nur vier Füße im Gehen, Wie soll man das verstehen? 3.

Durchwühlend spaltet es die Erde, Schwingt in die Luft sich ohne Haupt; Wird ihm auch noch der Hals geraubt, So ist es Täuschung, bringt Gefährde.

4. Ein Hufschmied forderte für das Beschlagen eines Pferdes folgenden Preis: für den ersten Hufnagel 1 Rappen, für den zweiten Nagel 2 Rappen, für den dritten 4, für jeden folgenden also das doppelte des vorhersgehenden. Wie viel forderte der Schmied, wenn das Pferd 32 Nägel erhalten hatte?

Kreugräffel.



Die Sternchen und Punkte der Figur sind so durch je einen Buchstaben zu ersetzen, daß die wagrechte Mittelreihe gleich der senkrechten lautet und daß die 5 wagrechten Reihen ersgeben: 1. Einen Fluß in Vorarlberg; 2. Einen Teil einer Pflanze; 3. Ein Musikinstrument; 4. Einen Sänger des Mittelalters; 5. Ein Viehfutter.

Briefkasten.

Richtige Nätsellösungen haben eingesandt: Hans R in Wattwyl, Emmy G . . . in Liestal, Anna R . . in Othmarsingen und Karoline P in Schaffhausen.

Sanna M..... in Luzern. Nun siehst du, kleine Maus, da hast du ja das Kätsellösen ganz schnell gelernt. Man muß nur bei allem, was zu lernen ist, von unten auf, beim Leichtesten, ansangen und dabei den vollen Willen einsetzen, dann kann's kann sehlen. Du bist aber sonst eine kleine Ungeduld, dem eine Sache sosort entleidet, wenn sie nicht im ersten Anlauf gelingt. Willst du es mit dem Tischdecken nicht machen wie mit den Kätseln? Gelt, jetzt wirst du rot und du wunderst dich, daß das Tischdecken und das Wäsche sortieren dir beides ein Gräuel ist; daß du niemals die richtigen Serviettenbänder sindest für jeden der vielen Tischgenossen und daß du beim hinlegen des Besteckes stets die Hälfte vergissest. Und die Wäsche, die du nach den Buchstaben sortieren solltest, die legst du wirr durcheinander, weil du nur mit den Händen bei der Arbeit bist und nicht auch mit dem Kopf. Sieh, Kleine, so genau kenne ich dich, daß ich sogar weiß, wie viele Tränen du bei den "schrecklichen" Arbeiten vergießest und wie du täglich wünschesst, ein "Bub" zu sein, um andere Arbeit zu bekommen. Vor meinem Fenster tummeln sich

allerlei Bögel; einer davon — wohl der mit dem citronengelben Leib und den granbraunen Flügeln — hat dir wahrscheinlich zugesehen und ist hiehergekommen, um mir von der kleinen Sanna in Luzern etwas vorzupfeisen. Was meinst du dazu? Mach nur deine Sache gut in Zukunft, denn es sinden noch mehr Bögel den Weg von Luzern nach St. Gallen. Ich denke, der Nächste wird mir etwas Liebes zu berichten haben. Grüß mir dein liebes Mütterlein.

Raroline P.... in Schaffhausen. Ich kann begreifen, wie dir zu Mute ist. Es ist nicht einmal für den Erwachsenen eine Kleinigkeit bekennen zu müssen, daß mit einem nicht uns gehörenden wertvollen Stück durch unsere Schuld etwas Unliedsames begegnet ist. — Schreibe ganz genau und ohne etwas wegzulassen, das Titelblatt ab und bemerke mir, in welcher Farbe das Buch gebunden ist, so kann ich dich wahrscheinlich von deiner Angst befreien. Es gehört sich aber dennoch, daß du Mitteilung machest und dich für den Borsfall entschuldigest. Laß dir die ausgestandene Angst zur Warnung dienen, daß du künstig mit fremdem Eigentum oder anvertrautem Gut noch einmal so vorsichtig umgehst als mit der eigenen Sache.

Eugen 3 in Zürich. Nicht vor August.

Emmy G in Liestal. Mit deinen so hübsch geordneten, flaren Mitteilungen hast du mir große Freude gemacht. Ich kann mir nun ganz ohne Mühe ein Bild von dir machen. Der Stil, der Inhalt, die Schrift und die Ortographie in deinem Briefe ist tadellos. Ich denke dich mir vorzugsweise gern als Gehülfin deines Vaters, und solche Arbeiten wirken außerordentlich fördernd. Recht gerne glaube ich dir, daß es dir eine besondere Freude gemacht hat, die zahlreichen, schönen Ehrengaben auf das Fest mit Karten zu versehen. Da hattest du ja gleich Gelegenheit, deine saubere und schöne Schrift zur Anwendung zu bringen. Dir fehlt es sicher nicht an Abwechslung daheim. Wer so am lebhaftesten Plate des Ortes wohnt, dem führt sich ungesucht immer etwas Interessantes und Neues vor Augen. Doch mach einem noch so viel Schönes geboten sein, mag eine noch so innige Familienzusammengehörigkeit die Einzelnen zu einem harmonischen Ganzen zusammenbinden — der unbarmherzige Tod reißt eine Lücke und zwar holt er sich oft die frischesten Blumen aus dem Kranz. Aber da muß man sich eben darein fügen und die Hinterlassenen tönnen nur die Lehre daraus ziehen, in treuer Hingebung und Liebe eines dem andern sich zu widmen, damit nachher sich Keines eines Versäumnisses an Pflicht, einer Lieblosigkeit anklagen muß. Laß mich gelegentlich wieder etwas von dir hören, liebes Rind und gruße mir deine Eltern und die Großeltern herzlich. Wir wollen sehen, welches von deinen Mitleserlein dein "Kreuzrätsel" löst.

Anna R. . in Othmarsingen. Auch du, liebe Anna, bist in Trauer und zwar um einen im blühendsten Alter stehenden, hoffnungsvollen Bruder. Arme Schwester und arme Eltern, denen solcher Schmerz nicht erspart bleiben konnte. Wie unsasslich muß es sein, wenn so ein liebes Eigenes, mit dem unser Dasein so ganz verwachsen war, plözlich für immer von unserer Seite gerissen wird. Und wie schwer muß die Traurigkeit der Eltern, der jungen Schwester auf die Seele fallen, wenn sie so gerne für den Verlorenen Ersatz dieten möchte und sühlt, daß mit dem guten Willen dazu nicht geholfen ist. Gewiß erwächst den lieben Eltern ein Ersatz durch den kleinen Bruder. Alles Leid, auch das Schwerste, heilt oder mildert doch schließlich die Zeit. — Willst du mir gelegentslich einmal etwas von Eurer Industrie erzählen? Unsere junge Welt würde solches gewiß mit Interesse lesen. Herzliche Grüße dir und den lieben Eltern.